

**Zeitschrift:** Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft zu Bern

**Band:** 13 (1772)

**Heft:** 2

**Artikel:** Nachricht von Anpflanzung der Rüben im untern Aargäu

**Autor:** Strehl, F.L.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-386703>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**M a c h r i c h t**  
von  
**Anpflanzung der Rüben**  
**im untern Aargäu.**

Von Hrn. F. L. Strehl, Pf. zu Suhr.



N a c h r i c h t  
von  
Anpflanzung der Rüben  
im untern Aargau.

I. Von dem Saamen.

Nach erforderlicher menge des Saamens setzt man mehrere oder weniger Rüben in die erde, und dünget sie etwas; man schneidet das Kraut ab, und lässt nicht mehr als einer hand breit stehen. Solches kann erst im frühjahr, oder schon im späten herbst geschehen. Wann das letztere: so müssen die Saamenrüben mit rohem mist, wegen der bevorstehenden kälte, bedekt werden. Oft faulen sie durch den winter; oft werden sie von den mäusen gefressen. Darum ist es sicherer, die Saamenrüben erst gegen das ende des monats Mierz an ihre behörige stelle zu bringen. Wenn sie in stengel schiessen und blühen: so werden sie an

stelen gebunden, damit sie durch die windstürme oder auch durch den farsangel, bey nassem wetter, nicht verderbt werden.

Man läßt den Saamen nicht gern recht reif werden, weil jedermann glaubt, daß in diesem falle die Rüben ausarten, und Rüblewat werden, welcher an dem kraut und saamen den Rüben ähnlich siehet, dessen lange harte wurzel aber unbrauchbar ist. Die läufer des Rüb. und Lewatsaamens können also übel betrogen werden, wenn die verläufer unehrlich sind, weil man den einen von dem andern, auch noch wenn er aufwächst, nicht mit dem auge unterscheiden kann. Ich weiß exemplel, daß ein böser nachbar einem andern in seine Rüben Lewat, und in den Lewat Rüben gesprengt. Da ist man übel daran!

Zu der zeit, da die hülsen halb grün und halb gelb, einmal eher sie ganz gelb sind, werden die stengel unten abgeschnitten, zusammengebunden, und an den schatten aufgehängt. Wenn sie denn äußerlich recht gelb sind, so kann man sie ein wenig in die sonne legen, damit sie spröd werden, und desto leichter ausgerieben, oder, wenn man eine grosse menge hätte, gedroschen und sauber gewannet werden können.

Der Saamen bleibt 2 jahre gut.

## II. Von dem Grund, in welchen die Rüben gesæet werden.

Derselbe ist bey uns meistentheils Aler- und Feldland. Die Rüben wachsen freylich auf allen ältern; doch, wie leicht zu begreissen, auf den ebenen schöner als auf andern.

Die fettigkeit kommt ihnen, wie allen andern pflanzen, fürtreßlich zu statten. Ich will nicht sagen, daß man die Rüben solle düngen; sondern ich rede von ältern, die nicht ausgemergelt, sondern an sich fett sind.

Nebst einem fetten boden lieben die Rüben einen lokern, sandigen, kiesigten (grienichten), und in einem solchen werden sie angenehmer und süßer; auch in einem steinichten wachsen sie so ziemlich schön. Aber in einem harten und festen, in einem nassen und lettichten grund gerathen sie nicht, und werden unangenehm und bitter.

Der Aler muß frühe am morgen, wenn es seyn kann, damit die sonne auf das unkraut könne wirken, nicht gar zu tief, aber recht sauber, in schmalen furchen, umgefahren werden. Nachwärts fährt man einmal mit einer starken egge darüber, um die übriggebliebenen schollen rein zu machen.

## III. Von

## III. Von der Aussaat.

Die Zeit der Aussaat ist, sobald man die gerste oder den roken einführen kann. Die Gerstenrüben sind niemal so zart wie die Rübenrüben. Allein man hat dennzumal noch keine andere, und quod rarum, charum est. Gar oft ist der pflug schon im felde, da der halbige theil garben sich noch darauf befindet. Viele schneiden den roken etwas unzeitig ab, oder sammeln ihn nicht recht dürr ein, nur damit sie desto früher können Rüben säen. In den einten jahrgängen hat der unterscheid von 3, 4 tagen viel zu bedeuten, so daß man denselben mit augen sehen kann. Darum ist man zu keiner jahreszeit so beschäftiget, wie dennzumal. Vormittag machen die bauren Nebfeld, wie sie sagen, und nachmittag führen sie garben ein.

Doch ist eine trokene witterung zur zeit der Aussaat ein viel wichtiger augenmerk, damit der boden lofer gemacht, und die vorhandenen wurzeln durch die hize der sonne getödtet werden. Wenn es aber am tage der Aussaat regnet, insonderheit wenn es stark regnet: so wird der boden fest, welches der natur der Rüben zuwider ist; die wurzeln des grases erfrischen sich, und alles unkraut erlanget neue kräften, wodurch die kosten des hakens erstaunlich vermehrt werden. Allein die witterung läßt sich nicht immer erzwingen, und man kann es nicht allezeit haben wie man will.

Auf

Auf eine hiesige juchart von 45000 quadratschuhen säen die einen 8, andere 10, die höchsten 12 runde löffel voll. Wenn man die erdstöhe, die den jungen Rübelein höchst aufsezig sind, nicht befürchtete, und wenn man die sämlein in verhältnismässiger entfernung stecken könnte, so wäre der halbe theil zureichend. Aber es wäre ja eitel solches zu thun. Federmann kann zu seinem gebrauch, ohne mühe, ohne kosten, genugsamen saamen ziehen; und wenn sie allzudicht errinnen, so sind sie bald ausgehælet.

Man säet den saamen mit 3 fingern; die einen unvermengt, andere mischen reinen sand oder lokere erde darunter. Man stecket Ziele oder laubästlein in den boden, damit der säemann keinen plaz des akers leer lasse, welcher unbesäete plaz eine Untersatelen heißt. Endlich wird der saamen mit einer leichten unbeschwärten egge, nicht allzu tief, in den boden gebracht, und seinem schicksale einige wochen überlassen.

Sollte aber der in wenigen tagen aufgekeimte saamen von den erdstöhen oder schnelen gröstentheils weggefressen werden: so ist kein ander mittel, als geschwind noch einmal zu säen.

#### IV. Von der Besorgung.

Die Rüben haben keine andere pflege und abwart nöthig, als das Haken. Aber gehaket müssen sie seyn; nicht nur einmal, sondern zweymal.

mal. Es ist eine schädliche sparsamkeit, sie nur einmal haken zu lassen; die Rüben werden viel kleiner, und das unkraut nimmt dem aker mehrere fettigkeit weg als die Rüben selbst, und schadet also den in zukunft zu pflanzenden früchten. Ein kluger landwirth hat bey einem jeden Bornemmen nicht nur den gegenwärtigen, sondern auch zukünftigen nutzen und schaden vor augen; und durch geringe kosten lässt er sich nicht von einem grössern verhoffenden nutzen abschreken.

Auf trockene Witterung muss man wiederum bey dem haken, so viel immer möglich, sehen, aus den oben bey der aussaat bemerksten gründen. Wann gutes wetter im land ist: so thut man wohl, durch mehrere haker die arbeit zu beschleunigen.

Die Rüben müssen bey dem ersten und 2ten haken genugsam erdünnt werden. Nicht einmal das kraut, geschweige die Rüben, sollen einander anrühren; sie sollen nicht dichter stehen, als daß man mit einer haue recht wohl durchfahren kann.

Wenn die weibsbilder, die gewohnten häker, diese arbeit recht verrichten wollen: so sollen sie hiezu scharfe und wohl gestählte Hauen gebrauchen. Diese müssen lange stielen haben, damit die häkerinnen sich nicht allzufast büken müssen, und eine weite von etwa zween schritten, welche sie einen John heissen, vor sich her haken, und erst denn auslesen.

Das

Das Gras sollen sie nicht nur oben abschrubben, welches nur gezweiget wäre, sondern tief genug haken, um die Wurzeln an das Tageslicht zu bringen, das gehaktie mit den Händen fleißig auslesen, die Erde sauber davon abschütteln, und an sehr kleine Häuslein legen, damit sie von der Sonne desto eher verbrennen, und nicht wieder anwachsen.

Einer Häkerin bezahlt man für jede Stunde 1. Kreuzer, und ein großes Stück Abendbrot. Wenn wegen vorhergegangenem langen Regenwetter diese Arbeit gar eilfertig hat müssen verrichtet werden: so hat eine Häuerin der andern die Häkerinnen nicht nur mit größeren Stücken brott, sondern auch mit Lüchlein abgelöst. Wie hoch die unkosten des hakens einer juchart kommen, kann man nicht bestimmen; dies hanget von mehrerm oder minderem Fleiß und geschicklichkeit der Häkerinnen, fernerlich auch von dem Jahrgang ab. Ich wollte sagen, daß das erste haken 40, das andere 20, hz. koste.

Die Zeit des ersten hakens ist, sobald die Rübelein 4 Blätter haben; doch kann man auch noch länger warten. Das zweyte haken fängt man an, wenn das Gras wieder zunimmt, oder der Boden gar fest ist.

Von

## V. Von der Einsammlung der Rüben.

Die Einsammlung der Rüben wird bey uns das Rübenziehen genannt. Das nasse wetter hieben ist zwar nicht mehr schädlich, aber gar unlustig. Bey dem ausziehen legt man sie häusleinweise, und nach reihen. Das letztere, damit der fuhrmann zwischendurch fahren könne; das erstere ist kommlich zum aufladen.

Auf Gallustag fängt man an die Rüben zu ziehen. Diese arbeit dauert bis auf Aller Heil. oft bis auf Martini. Je länger man warten kann, desto besser werden sie. Aber wenn man aufs längste warten will, so wagt man. Es sind auch schon ganze äker mit schnee bedekt worden, gefroren und zuschanden gegangen. Wenn ein reif über sie geht: so ist sehr gut, daß selbiger durch einen regen wiedrum abgewaschen werde. So schadet er nichts.

Wer das Rübkrat führen will, der soll die Rüben nur nach und nach ziehen, damit das Kraut nicht verderbe; zu dem ende muß solches an kleine häuslein, am besten unter freyen himmel, gelegt werden.

## VI. Von dem Gebrauch der Rüben.

Derselbige ist für die menschen und dasvieh. Fast jedermann liebt die speise der Rüben. Einigen leuten erwelen sie blähungen; diesen kann man vor-

vorkommen, wenn man Kümmel dabei kocht. Wie gut und anständig zu einer blatten Rüben ein Schweinskinnbaken sey, weiß ein jeder, der einen gesunden geschmack hat. Damit die Rüben schön und weiß auf den tisch kommen: so müssen sie weder in einem eisernen hafen gekocht, noch auf dem feuer allzustark gewannet oder gerührt, und wenn sie angerichtet sind, nicht bedekt werden.

Die Rüben zur spelse lang in den frühling gut aufzubehalten, ist das beste mittel, daß man denselben bey herannahendem winter das Kraut nicht nur abhaue, sondern etwas tief hinein ausstechen; nachwärts sie reihenweise, in einer trocknen gruben, wo gar kein wasser hinkommen kann, und nahe nebeneinander, so lege, daß die beyden theile, wo das Kraut gestanden, einander anrühren. Hierauf werden sie mit laub, und denn mit erde bedekt. Nachwärts kann man wiederum eine lage Rüben machen, und so fortan.

Die Rüben werden in dem herbst auch wie der Kabis eingemacht, welches jedermann weiß.

Sie werden auch gedörret. Man hächelt sie, legt sie auf hürdlein in einen hakofen, nachdem das brod ausgezogen, und kann sie ein jahelang aufbewahren; sie werden gekocht, wie die grünen Rüben.

Für das Vieh sind die Rüben eine fürtreßliche nahrung.

Das Kraut ist sehr milchreich. Aber man muß solches behutsam vorlegen. Wenn eine Kuh so viel, als sie will, bekommt: so frisst sie, wie eine Kuh; und sie muß ausschwellen. Das beste ist, daß man dem Vieh nicht genug gebe, oder das Kraut mit Heu vermengen. Wer das Kraut nicht führen will, der kann die Gartenbutter mit demselbigen fett machen.

Die Rüben selbst sind auch sehr milchreich, nährend und dienlich zur Mastung der Ochsen. Da aber eine allzugroße Menge die gleiche schädliche Wirkung würde haben, wie das Kraut: so muß man auch die gleiche Behutsamkeit gebrauchen. Neben-dß soll man die Rüben in einem Kübel stampfen, oder mit einer Eichel verscheibeln, damit kein Kloß oder Stük dem Vieh im Rachen bleibe, als woran es erstift. In diesem Nothfall muß man in aller Geschwindigkeit die im Hals stecken gebliebene Rüben mit etwas hierzu bequemem weiter hinab stossen.

Den Schweinen werden auch sehr viele Rüben gekochet. Aber von einer Mastung von blossen Rüben erwarte niemand breiten Spek. Sie müssen mit Erdäpfeln und Krüsch, oder gar mit Mehl vermischet werden. Die Rüben sind bei den Schweinen nur ein Mittel zur Ausspannung des Bauchs, und ein vehiculum besserer Nahrung.

Diejenigen Rüben, welche man dem Vieh bestimmt hat, werden aufbewahret, entweder an Häusen, in einem nicht gar warmen Keller, sonst wachsen sie allzufrühezeitig aus, und werden schlecht; oder in Gruben, oder Häusen außer dem Hause. In diesem

diesem fall muß man sie wider die kalte des winters mit laub, stroh und brettern, pyramidenförmig, damit das wasser ablaufe, sorgfältig bewahren.

## VII. Von dem Nutzen und dem Abtrag der Rüben.

Den abtrag einer mit Rüben angesäeten Zuchart kann ich auch nicht bestimmen. Solcher hänget theils von der fruchtbarkeit des jahrgangs, theils von der gelegenheit des verkaufs ab.

In schlechten jahren hat man von 1. juchart nicht mehr, als 2. oder 3. fuder à 20. körbe gerechnet, zu erwarten. In mittelmäßigen jahren giebts etwa 4. bis 5. fudee. In guten jahren kann man 6, 7, und 8. fuder hoffen.

Eben also ist bey dem verkauf der preis auch sehr ungleich. In der zeit meines zehnjährigen aufenthalts allhier ist der preis eines körbs von 6. kr. bis auf 6. bz. gestiegen. Allein in der nachbarschaft von kleinen städten gehen speculationen von dem Rübenbau und verglichen nicht so wohl an. Eine jede auch angesehene frau und ehrbare matronin hat selbst garten und bündten.

In der nähe einer grossen stadt aber, glaube ich, gelten die Rüben immer ordentlich, insonderheit wenn man dieselbigen zu rechter zeit auf den markt sendet.

In einem nur mittelmäßigen jahrgang rech-

ne ich, werden in der graffshaft Lenzburg nicht weniger, als 16000. fueder, oder 320000. körb Rüben wachsen. Wie erstaunlich viele speise für menschen und vieh ! wie viele taglöhne für die armen !

Die Rüben verschlagen keine andre erndte ; sie sind für eine nacherndte ;

Die Rüben ziehen von der erde freylich auch fettigkeit an sich. Aber das gras, welches um der Rüben willen ausgehalt wird, würde noch mehr wegnehmen.

Aus diesen betrachtungen schliesse ich, daß der Rübenbau von grossem nutzen sey. Mich wundert nur, daß andere gegenden nicht schon längstens die anschlägigen und geistreichen bewohner des untern Alargäues nachgeahmet.

